

Geschichte der Goetheschule Essen 1945 bis 1999

Die Goetheschule in Bredeney von 1945 bis 1999

III. „Ein neuer Organismus“ – „Goetheschule, neusprachliches Gymnasium Essen-Bredeney“, von 1945 bis 1999

1. „Sollen wir mitarbeiten?“ –
Die Vereinigung der beiden Schulen in der Nachkriegszeit
2. „Obelisk“, „ Fenster“ oder „ Mosaik“ –
Jahre der Konsolidierung
3. „Bauwut“, „ Schülerexplosion“ und „Lehremangel“ –
die Jahre der Schulreformen
4. „Brücken bauen“, „ Schule ist mehr als guter Unterricht“ –
die Goetheschule auf der Schwelle zu ihrem zweiten Jahrhundert

Quelle: Hermann Kromberg: Die Goetheschule 1899-1999

Auszug aus der Festschrift zum 100-jährigen Schuljubiläum 1999

III. „Ein neuer Organismus“ – „Goetheschule, neusprachliches Gymnasium Essen-Bredeney“, von 1945 bis 1999

1. „Sollen wir mitarbeiten?“ – Die Vereinigung der beiden Schulen in der Nachkriegszeit

Bei der Wiedereröffnung der höheren Schulen im Jahre 1945 wurden wegen der fehlenden Gebäude und der geringen Anmeldezahlen – Goetheschule 239, Oberschule für Jungen Essen-Bredeney 252¹¹¹ – beide Schulen von der Stadt Essen „vorläufig“¹¹² unter dem Leiter der Goetheschule, Dr. Röhrscheidt, vereinigt, der den Namen seiner Schule offenbar aus eigener Machtvollkommenheit auf die zusammengelegte Schule übertrug und sie somit wohl auch als Rechtsnachfolgerin der Rüttenscheider Goetheschule deklarieren wollte. Dieses neue Schulgebilde wurde zunächst in der Voßbuschschule und 1946 in der Oberschule für Mädchen, dem heutigen Grashofgymnasium, untergebracht. Interessant ist eine Aktennotiz,¹¹³ aus der hervorgeht, daß auch eine Vereinigung der Werdener mit der Bredeneyer Oberschule für Jungen erwogen worden ist.

Durch die Schulreform unmittelbar nach Kriegsende wurden in der Nordrheinprovinz drei Schultypen eingeführt: das Humanistische Gymnasium, das Neusprachliche Gymnasium und das Naturwissenschaftliche Gymnasium. Alle führten in neun Jahren, nicht mehr in acht, zur Hochschulreife. Ab sofort wurden wieder die alten Klassenbezeichnungen Sexta, Quinta usw. eingeführt. Die Goetheschule wurde ein Neusprachliches Gymnasium mit der Sprachenfolge Latein ab Sexta, Englisch ab Quarta und Französisch ab Untertertia.¹¹⁴ Erwähnenswert erscheinen mir an dieser Stelle die Sonderlehrgänge, auch Abiturientenkurse genannt, für jene jungen Männer, die aus der Gefangenschaft zurückgekehrt waren und ihr nicht mehr anerkanntes Kriegsabitur wiederholen oder ihr Abitur nachholen mußten. Keine höhere Schule Essens hat so viele Sonderkurse durchgeführt wie gerade die Goetheschule, und in fast allen Kursen hat der damalige Direktor die Deutschstunden übernommen. Nicht persönlicher Ehrgeiz trieb ihn dazu, sondern ein tiefes Verständnis für die Nöte einer jungen Generation, die an sich weiterarbeiten und wieder Anschluß ans Leben finden wollte.¹¹⁵

Am 24. September 1949 feierte die Goetheschule mit einem Wiedersehen der ersten Abiturientenjahrgänge, mit Festgottesdiensten beider Konfessionen, mit einem Festakt im Stadtgartensaal in Essen-Steele, mit einem feierlichen Kommers der Ehemaligen und einem Sportfest auf dem Sportplatz an der Lührmannstraße ihr 50jähriges Bestehen.

Der Festschrift widmete Dr. Dr. Heinemann, Abiturient des Jahrgangs 1917 an der Goetheschule in Rüttenscheid und späterer Bundespräsident, das Geleitwort: „Die Geschichte der Schulen ist ein wesentlicher Teil des Kulturlebens einer Stadt. Wenn in diesem Jahr die Goethe-Oberschule auf ihr 50jähriges Bestehen zurückblicken kann, so bezeugt sie damit, daß auch in ihr wertvollste Bildungs- und Erziehungsarbeit geleistet wurde. Anlässlich ihres Jubiläums werden viele Tausende von Männern, die heute führende Stellungen in Wirtschaft und Verwaltung einnehmen, dankbar dieser Schule gedenken. Liegt heute auch noch das ehemalige Heim der Schule in Trümmern, ihr Geist lebt weiter. Möge bald für die Goetheschule ein neues eigenes Heim erstehen! Das ist mein Wunsch zum 50jährigen Jubelfest dieser Anstalt, die auch mir in entscheidenden Jugendjahren Heimat und hervorragende Erziehungsstätte war.“¹¹⁶

Wie das Geleitwort so dokumentieren auch die gesamte Festschrift und der Verlauf des Festes, daß weder die Schulleitung noch die für die Vorbereitung und Durchführung der Veranstaltungen verantwortlichen Persönlichkeiten die Vereinigung beider Schulen wahrhaben wollten. Ja, ich habe sogar den Eindruck, daß das Schulfest dem Zweck dienen sollte, einer breiteren Öffentlichkeit die Kontinuität der Tradition der Goetheschule aus Rüttenscheid bewußt zu machen und sie von dem Faktum zweier zusammengelegter Schulen abzulenken. Die Antwort der Ehemaligen des Realgymnasiums Essen-Bredeney ließ nicht lange auf sich warten. Auf dem Jahrestreffen Ende des Jahres 1949 wurde ein 10köpfiger Ausschuß gebildet, der die Interessen der Freunde und Förderer des Gymnasiums vertreten sollte. Einhellige Übereinstimmung bestand darin, daß die Auflösung der Schule im Jahre 1943 nicht als endgültig betrachtet werden dürfe, da Bredeney ein „historisches Anrecht“ auf diese Anstalt habe, das nicht einfach ignoriert werden dürfe. Sehr optimistisch, aber meines Erachtens auch realistisch äußerte sich der letzte Schulleiter, Dr. Fischer, dahingehend, daß die Schule sich durch den Besuch Bredeneyer Kinder im Laufe der Zeit von selbst zum Bredeneyer Realgymnasium entwickeln werde.¹¹⁷

Am 7. November 1950 konnte die Goetheschule das Gebäude des Realgymnasiums an der Ruschenstraße beziehen, nachdem der Deutsche Kohlenverkauf, das ehemalige Kohlensyndikat, das Schulgebäude geräumt hatte.¹¹⁸ In welchem Sinn sie ihre Arbeit in Zukunft fortzusetzen beabsichtigte, bewies die an hohem Maste flatternde Fahne der Europa-Liga.¹¹⁹ Damit hatte die Goetheschule eine eigene Unterkunft ohne Schichtunterricht und konnte sich selbständig entwickeln, konnten vor allem „beide Teile, Rüttenscheider und Bredeneyer, zu einem neuen Organismus zusammen-

wachsen.¹²⁰ Die Lehrer fanden sich noch recht schnell zu einem neuen Kollegium zusammen, was durch den Eintritt von Kollegen anderer Essener Schulen und aus ganz Deutschland, besonders aus der sowjetischen Besatzungszone, die von diesem lokalpatriotischen Problem unberührt blieben, erheblich erleichtert wurde. Am schnellsten fühlten sich die Schüler als Bredeneyer Goetheschüler, zumal die meisten aus Bredeneby selbst, der Margarethenhöhe, Harzopf und Rellinghausen kamen und die potentiellen Schüler der alten Goetheschule aus Rüttenscheid und Holsterhausen sich näher gelegenen Schulen in der Stadtmitte und Essen-West zuwandten.¹²¹ Die Ehemaligen beider Schulen dagegen wollten sich, wie oben bereits angedeutet, mit dem Status quo nicht abfinden. Als die Goetheschule **im September 1949** ihr 50jähriges Bestehen feierte, riefen ihre Freunde den Behörden der Stadt Essen ein dringendes „videant consules“ zu: „Wir müssen die Goetheschule wieder aufbauen am alten Platz in alter Schönheit und Vollendung; denn Deutschland braucht erstklassige Schulen, soll es wieder mit uns aufwärts gehen! – Glück auf, Goetheschule!“¹²²

Wenige Monate darauf, als **am 31. März 1950** Dr. Röhrscheidt in den Ruhestand trat und sein Nachfolger Dr. Loe-we zu Beginn des neuen Schuljahres die Schule in einem fast normalen Zustand übernahm, wurde bekannt, daß der Deutsche Kohlenverkauf sein im Krieg zerstörtes Gebäude am Hauptbahnhof im Herbst wieder beziehen könne. Diesen Zeitpunkt hielt Dr. Pauly, der Vorsitzende der Vereinigung der Ehemaligen des Realgymnasiums Bredeneby, für geeignet, wahrscheinlich weil mit Röhrscheidt der Hauptwidersacher Bredeneyer Interessen aus dem Dienst ausgeschieden war, mit dem Vorschlag an die Stadt heranzutreten, „beide Schulen nach zeitweiser Verschmelzung wieder als selbständige Schulorganisationen einzurichten“ und diese Zweischulentheorie auch beim Einzug der Goetheschule in das renovierte Schulgebäude des Realgymnasiums Essen-Bredeneby durch Umbenennung der Schule in „Gymnasium Essen-Bredeneby, Gymnasium Goetheschule“ deutlich sichtbar werden zu lassen.¹²³ Nach einer Rücksprache mit dem Schulamt hat sich Dr. Pauly mit dem Namen „Goetheschule, Neusprachliches Gymnasium Essen-Bredeneby“ einverstanden erklärt¹²⁴, ein Kompromiß, aus dem zwar nicht zu entnehmen war, daß es sich um eine Doppelschule handelte, der aber doch in der Benennung die Wurzeln beider Schulen gleichermaßen berücksichtigte. Der Schulausschuß hat kurze Zeit darauf dieser Namensgebung zugestimmt, da darin auch der Schultyp erkennbar war.¹²⁵ Ebenso haben das Kollegium und die Schulpflegschaft diese Bezeichnung fast einstimmig gebilligt.¹²⁶ Alle zuständigen Gremien und betroffenen Gruppen haben also diese Lösung akzeptiert.

Da in absehbarer Zeit mit der Errichtung eines neuen Schulgebäudes für die frühere Goetheschule in Rüttenscheid nicht zu rechnen war, mußte von einer beachtlichen Lebensdauer der damaligen Doppelschule ausgegangen werden. Bei dieser Sachlage erschien eine Koalition der beiden Altschülervereinigungen nicht nur naheliegend, sondern im Interesse der beiden Vereinigungen durchaus zweckmäßig. Daher wurde, um insbesondere die Altschülerarbeit auf aktuelle Fragen auszurichten, beschlossen, dieses einheitliche Arbeitsziel unter einer Art Dachorganisation anzustreben, die die beiden Vereinigungen in dem „Altschülerbund Goetheschule und Bredeneby“ koordinieren sollte. Darüber hinaus war ein gemeinschaftliches Jahrestreffen geplant.¹²⁷ Wenn trotz dieser Annäherung die Vereinigung beider Traditionsvereine von Goethe und Bredeneby erst **1955** vollzogen wurde, so geht der eigentliche Grund für diese Verzögerung aus einem Brief des Vorsitzenden der Ehemaligen der alten Goetheschule, Heinz Tillmann, hervor: Er und seine Ehemaligen hatten **bis 1955** immer noch gehofft, daß ihre Goetheschule am alten Platz an der Alfredstraße aufgebaut und damit wieder eine selbständige Schule würde. Bis dahin hatten die Ehemaligen von Goethe nichts unversucht gelassen, dieses Ziel zu erreichen. **1955** verkaufte die Stadt Essen das Grundstück an der Alfredstraße. Damit waren die Würfel gefallen. „Und aus dieser Tatsache müssen wir die Konsequenzen ziehen“, schreibt Tillmann.¹²⁸ Daraufhin schlossen sich die beiden Vereine der Ehemaligen zusammen zum „Altschülerbund Goetheschule, Vereinigung Ehemaliger des Neusprachlichen Gymnasiums Essen-Bredeneby und der Goetheschule Essen-Rüttenscheid“.

Nach der Gründung der Bundesrepublik 1949 war es erklärtes Ziel aller politischen Parteien, die auf dem Boden der Demokratie standen, das gesellschaftliche Leben in sämtlichen Bereichen zu demokratisieren. Für das Schulwesen überhaupt und damit auch für die Goetheschule bedeutete das, die Eltern- und Schülerschaft wenigstens in beratender Funktion in die Klärung der Elternhaus und Schule angehenden Fragen und Probleme miteinzubeziehen. **Am 12. Dezember 1950** versammelten sich die gewählten Vertreter aller Klassenelternschaften, um neun Vertreter der Schulpflegschaft zu wählen.¹²⁹ Sie stand in der Tradition der Elternbeiräte der Weimarer Republik, die, wie oben berichtet, von den Nationalsozialisten kurzerhand abgeschafft worden waren. In dem wesentlichen Abschnitt des ministeriellen Erlasses heißt es dazu: „Die Schulpflegschaft ist Organ des gemeinsamen Erziehungswillens von Eltern- und Lehrerschaft der einzelnen Schulen; sie dient der Förderung und Vertiefung der Beziehungen zwischen Schule und Elternhaus mit dem Blick auf die Gesamtschule (gemeint ist die ge-

samte Schule – Anm. d. Verf.). Wünsche und Anregungen der Elternschaft an die Schule sowie der Lehrerschaft an die Eltern, die sich auf körperliche, geistige und sittlich-religiöse Erziehung erstrecken und über den Einzelfall hinaus allgemeine Bedeutung haben, werden in der Schulpflegschaft in vertrauensvollem Gespräch geklärt und vertieft.¹³⁰ Aus der Schulpflegschaft heraus entwickelte sich die „Gesellschaft der Freunde und Förderer der Goetheschule e.V.“. Sie wurde am 16. Juli 1953 im Hirschgarten, einem heute nicht mehr existierenden Restaurant in der Gruga, gegründet. Der Verein will die Schule bei erzieherischen Aufgaben über den beengten Rahmen des Schuletats hinaus unterstützen. Die dazu nötigen Mittel ergeben sich aus den Beiträgen seiner Mitglieder, deren Höhe diese selbst festsetzen. Die Gelder werden in breiter Fächerung überall dort eingesetzt, wo die öffentlichen Mittel nicht mehr ausreichen, für Lehr- und Lernmittel etwa, die vielleicht nicht unbedingt nötig, aber für die bestmögliche Gestaltung des Unterrichts wünschenswert sind. In breiter Streuung fließen die Mittel der Gesellschaft in alle Zweige der Schule: Lehrer- und Schülerbücherei können jährlich ihre Bestände dank der Zuschüsse erheblich erweitern. Der Sport, vor allem die Ruderriege, erhält regelmäßige Hilfen. Die Fachgruppe Musik schafft Instrumente, Noten, Platten an, der Kunstunterricht fehlende Materialien und Apparaturen. Den naturwissenschaftlichen Fächern werden die Wünsche nach Apparaten und Hilfsmitteln erfüllt, und nicht zuletzt ziehen alle Fächer und Sektionen einschließlich der SV Nutzen aus den Spenden der Eltern. Daneben wird in Notfällen auch einzelnen geholfen.¹³¹

In Deutschland wurde die Idee der Schülermitwirkung zum ersten Mal in der Weimarer Republik verwirklicht. Ihr wurde u.a. die Aufgabe der Selbstdisziplinierung und Weckung eines gemeinschaftsorientierten Verantwortungsbewußtseins zugewiesen. 1918 ergingen vom Preußischen und Bayerischen Kultusministerium erste Erlasse zur Errichtung von Schülerschülerräten, denen 1920 eine Proklamation der Reichsschulkonferenz zur Einrichtung von Schülermitwirkungsorganen folgte. Von 1933 bis 1945 waren Schülervertretungen in die Organisationen des Nationalsozialismus zwangseingegliedert. Nach 1945 wurde vor allem mit dem Ziel der Charakterbildung des einzelnen, der Erziehung zur Gemeinschaft und einer besseren politischen Integration der Jugendlichen die Vorkriegstradition der Schülermitverantwortung wiederaufgenommen. Als Ergänzung des Unterrichts sollte sie Vorübungs- und Bewährungsfeld für demokratisch-politische Verhaltensweisen sein und zur Förderung partnerschaftlichen Verhaltens beitragen. In den Quellen der Goetheschule wird die Schülermitverwaltung

(SMV) zum ersten Mal 1951 erwähnt. In einem längeren Beitrag¹³² berichtet ein Schüler, der aus der amerikanischen Zone kam, über die dortige SMV, offenbar in der Absicht, diese Institution an seiner neuen Schule zu etablieren. Die Vorschläge scheinen auf wenig fruchtbaren Boden gefallen zu sein, denn erst drei Jahre später erscheint ein Artikel mit der skeptischen Frage: „Sollen wir mitarbeiten?“¹³³, in dem ihre Aufgaben klar umrissen werden: „Milchversorgung, Einsammeln des Schulgroschens und Ordnung innerhalb des Gebäudes sind wichtige Tätigkeiten, um dem Schüler das Leben zu erleichtern. Die Verbundenheit mit der Schule soll durch Schülerzeitung, Sport und Schulfeste gefördert werden. Theater und Film, Vorträge und Konzerte ergänzen oft aufs wertvollste die Unterrichtsstunden. Arbeitsgemeinschaften wie Laienspiel-, Photo- oder Tanzgruppe sollen jedem einzelnen die nötige Schulfreudigkeit geben, das höchste Ziel der SMV.“¹³⁴ Im Rahmen der staatsbürgerlichen Erziehung, die auch neue Fächer wie z.B. Sozial- oder Gemeinschaftskunde hervorbrachte, verfolgte sie den Gedanken, durch praktische Tätigkeit den jungen Menschen im Lebensraum der Schule, die man mit einem Staat im kleinen verglich, auf seine spätere Verantwortung gegenüber der Staatsgemeinschaft vorzubereiten.¹³⁵ Ideal und Wirklichkeit klappten allerdings weit auseinander, da die meisten Schüler aus der Erwägung heraus, daß die Schülerschaft ohnehin keine Mitwirkungs-, geschweige denn Mitbestimmungsmöglichkeiten habe, nicht zur Mitarbeit bereit waren. Die Protestbewegung der Schüler und Studenten gegen das staatliche Establishment und die formierte Gesellschaft Ende der sechziger Jahre hat die Kritik an den Sandkastenspielen der SMV noch verstärkt. Sie fand auch Eingang in die oberen Klassen der Goetheschule. Statt Mitverwaltung und Mitverantwortung wurde eine wirksame Mitbestimmung gefordert. Aus der SMV entwickelte sich eine Schülervertretung (SV), deren Zielsetzung es war, Schülerinteressen in der Schule wirksam zu vertreten. Mitsprache wurde gefordert bei Lehrplanfragen und der Leistungskontrolle. Erreicht wurde, daß ihre Vertreter Sitz und Stimme in den allgemeinen Konferenzen und den Fachkonferenzen bekamen.¹³⁶

2. „Obelisk“, „Fenster“ oder „Mosaik“ – Jahre der Konsolidierung

Genau zehn Jahre nach der bedingungslosen Kapitulation Deutschlands regte Direktor Dr. Loewe in einer Gesamtkonferenz an, den Gefallenen beider Schulen aus beiden Weltkriegen ein Denkmal zu setzen. Aus der Anregung wurde ein Antrag, den das Kollegium ohne Diskussion einstimmig an-

nahm. Bevor ein mit den nötigen Vorbesprechungen und Vorarbeiten betrauter Ausschuß seine Arbeit aufnahm, wurde auch noch die Zustimmung der Eltern eingeholt.¹³⁷ Den Ehemaligen, Eltern und Schülern wurde eine Reihe von Vorschlägen zur Prüfung und Stellungnahme unterbreitet. Man hat daran gedacht, einen Gedenkstein auf dem Rosenbeet vor dem Hauptportal oder in einer Baumgruppe auf dem erweiterten Schulhof zu errichten, das große Fenster auf dem ersten Treppenabsatz als buntes Fenster zu gestalten, die Südwand der Halle vor der Aula mit einem Mosaik zu ornamentieren oder ein Fresko auf die Westwand der Aula zu malen.¹³⁸ Nach vielen Diskussionen und Überlegungen künstlerischer und finanzieller Art schien ein schlichter Obelisk von ca. 1,70 bis 2 m Höhe auf einem ca. 50 cm hohen und 1 m breiten quadratischen Sockel, der mitten auf dem Beet vor dem Haupteingang aufgestellt werden sollte, die beste Lösung zu sein.¹³⁹ Ferner wurden ein farbiges Glasfenster mit Gestalten oder abstrakt-symbolischen Formen oder Zeichen oder ein Wandschrein mit einem Gedenkbuch empfohlen.¹⁴⁰ **Anfang 1958** ist die Entscheidung gefallen. Das große Fenster im Treppenhaus vor dem Zeichensaal sollte zum Gedächtnis an die Toten beider Weltkriege künstlerisch gestaltet werden. Es sollte nicht nur ein Ehrenmal, sondern auch ein Mahnmal sein.¹⁴¹ Der zuständige Ausschuß beschloß daraufhin, eine öffentliche Ausschreibung in den „Mitteilungen des Wirtschaftsverbandes bildender Künstler Nordrhein-Westfalens“ vorzunehmen. Bis zum Ende der großen Ferien sollten die Entwürfe vorliegen. Eine aus Fachleuten und Laien gebildete Jury hatte die Aufgabe, sich für die beste und für die Goetheschule am meisten geeignete Arbeit zu entscheiden.¹⁴² Eingeweiht wurde das Ehrenmal **Anfang 1961** mit Ansprachen von Msgr. Schulte für die Schule und Herrn H.F. Sutter für die Ehemaligen. Es besteht aus einem farbigem Fenster, dessen symbolischer Inhalt und Gehalt Tränen, Blut und Kreuze, der Kelch des Opfers und Sterne der Hoffnung sind, und befindet sich im südlichen Treppenhaus vor dem Zeichensaal. Eine Etage tiefer ist die Nische mit dem Ehrenbuch in die Wand eingelassen, das über 400 Namen von Gefallenen beider Schulen enthält, ohne daß diese Liste vollständig wäre.¹⁴³

Am 31. März 1960 trat Dr. Loewe in den Ruhestand. Nach einem fast einjährigen Interregnum wurde **1961** Dr. Schonefeld, der bis zu diesem Zeitpunkt an der Alfred-Krupp-Schule unterrichtet hatte, zum neuen Schulleiter ernannt. Seine Amtszeit war geprägt von Reformen im Schulwesen, mit denen er sich nach besten Kräften auseinandersetzte. In den zwölf Jahren unter seiner Leitung gewannen Lehrer, Schüler und Schule neue Konturen, die schon zu den entscheidenden Reformen der nächsten Jahre überleiteten.¹⁴⁴



ten.¹⁴⁴ Die Kultusminister der Länder der Bundesrepublik trafen auf ihrer Konferenz vom **29./30. September 1960** in Saarbrücken eine Rahmenvereinbarung zur Reform der gymnasialen Oberstufe. Ihr Ziel war die Verringerung der Zahl der Pflichtfächer und die Konzentration der Bildungsinhalte, um eine Vertiefung des Unterrichts zu ermöglichen und die Erziehung der Schüler und Schülerinnen zu geistiger Selbständigkeit und Verantwortung zu fördern. Damit wurden die Grundlagen zu einer oberstufengemäßen Arbeitsweise geschaffen, deren Kennzeichen waren: Reduzierung der Zahl der Unterrichtsgebiete, Beschränkung der Lehrstoffe durch paradigmatische Auswahl und Bildung von Schwerpunkten, Umwandlung von Pflichtfächern zu freiwilligen Unterrichtsveranstaltungen. Die Fächer, die auf der Oberstufe nicht mehr verbindlich waren, sollten zuvor bis zu einem angemessenen Abschluß gebracht werden. Sie konnten aber freiwillig in Kursen und Arbeitsgemeinschaften weitergeführt werden. Die Durchführung des Abkommens, das sofort in Kraft trat, begann in den Schulen **mit dem Schuljahr 1961**. Die Bestimmungen über die Reifeprüfung wurden also **Ostern 1964** angewandt.¹⁴⁵

Für die Goetheschule als Neusprachliches Gymnasium wurde die Zahl der Kernpflichtfächer auf Deutsch, Englisch, Französisch und Mathematik beschränkt. Hinzu kamen ein Wahlpflichtfach – Physik, Chemie oder Biologie –, ferner die Gemeinschaftskunde, in der insbesondere Geschichte, Geographie und Sozialkunde enthalten waren, ein musikalisches Fach nach Wahl des Schülers und die Leibesübungen. Der Unterricht in Religion wurde zweistündig nach den im Land Nordrhein-Westfalen geltenden Bestimmungen erteilt.¹⁴⁶ Ich erinnere mich noch sehr genau, daß von seiten des Kollegiums völlig berechtigte Kritik vor allem an der Reduzierung des naturwissenschaftlichen Unterrichts geübt worden ist. Albert Einstein habe, so ein Kollege, einen solchen Zustand mit folgenden Worten umschrieben: „Schämen sollen sich die Menschen, die sich gedankenlos der Wunder der Wissenschaft und Technik bedienen und nicht mehr davon erfaßt haben als die Kuh von der Botanik der Pflanzen, die sie frißt.“ **Zu Beginn des Schuljahres 1968/69** wurden ungefähr 80 Schüler, die sich für Englisch als Anfangssprache entschieden hatten, von anderen Essener Schulen an die Goetheschule überwiesen, so daß zwei Latein- und zwei Englischklassen eingerichtet werden mußten. Damit

waren für die Zukunft die Weichen im Hinblick auf eine Wahlmöglichkeit zwischen der lateinischen oder englischen Sprache gestellt, die vom Kollegium bestätigt wurde.¹⁴⁷

Als Dr. Schonefeld zum **Schuljahreswechsel 1973** – nach einer kurzen Vakanz – das Steuer an Dipl.-Phys. Ernst Heinrichs übergab, der vorher das Amt des Stellvertreters an der Maria-Wächtler-Schule ausgeübt hatte, wurde die Goetheschule Koedukationsschule. Beide Ursprungsschulen hatten ja schon einmal Mädchen besucht, allerdings nicht aus pädagogischen Gründen, sondern weil die projektierten Gebäude noch nicht fertiggestellt waren.

Bei seinem Amtsantritt waren die Vorbereitungen zum 75jährigen Jubiläum der Goetheschule, Gymnasium Essen-Bredeney, in vollem Gange.¹⁴⁸ Die Schulgemeinde veranstaltete aus diesem Anlaß vom **16. bis zum 19. Mai 1974** ein großes Schulfest, einen Ball in der Aula und einen offiziellen Festakt im Grillotheater, an dem auch der damalige Bundespräsident Dr. Dr. Heinemann als ehemaliger Schüler der Goetheschule in Rüttenscheid teilnahm.¹⁴⁹ Obwohl der Terminierung des Festes das Gründungsjahr der Goetheschule in Essen-Rüttenscheid zugrunde lag, dokumentieren die Festschrift, die bis auf zwei Artikel und einen Teil des statistischen Materials ausschließlich gegenwartsorientiert ist, die Zusammensetzung der Lehrerschaft, die mit einer Ausnahme nur aus nach dem Zweiten Weltkrieg ins Kollegium eingetretenen Lehrern bestand, und der Schülerschaft, die zu etwa 75% aus Bredeney, Haarzopf, Margarethenhöhe und Stadtwald kam, und nicht zuletzt das Gebäude selbst, daß von der alten Goetheschule nichts als der Name übriggeblieben und das Realgymnasium Bredeney wiedererstanden war.

3. „Bauwut“, „Schülerexplosion“ und „Lehrermangel“ – die Jahre der Schulreformen

Im Jahre 1972 vereinbarte die Kultusministerkonferenz (KMK) eine Reform der gymnasialen Oberstufe, welche die zur Fiktion gewordene Vorstellung eines verbindlichen gymnasialen Fächerkanons aufgab. Statt dessen wurde eine Vermehrung der von der Schule angebotenen Fächer eröffnet, im Prinzip die Ausweitung auf alle Wissenschaften überhaupt, einschließlich der Ökonomie und der Technik, weil nicht mehr sinnvoll zu begründen war, inwiefern einigen Disziplinen mehr als allen anderen besondere bildende Kraft zugesprochen werden konnte. Für den Schüler bedeutete das die Erlaubnis, sich auf nur wenige Fächer konzentrieren zu dürfen. Er erhielt die Möglichkeit, aus einem größeren Angebot einige Disziplinen als individuellen Schwerpunkt zusammenstellen zu können. Damit sollte die sachbezogene Lernhaltung verstärkt, die Entscheidungsfähigkeit des Schü-

lers angesichts von Alternativen gefördert werden. Dieses Ziel galt als so wichtig, daß dafür der überlieferte Klassenverband geopfert und das Kurssystem eingeführt wurde. Um bei diesem System einen inhaltlichen Horizont als Mindestbedingung zu sichern, waren Pflichtbindungen erforderlich.¹⁵⁰ Gewissermaßen als hausgemachte Vorstufe der Oberstufenreform bildeten die Schüler der 12. und 13. Klasse schon seit Anfang der siebziger Jahre keine festen Klassenverbände mehr, sondern konnten in den einzelnen Fächern Kurse nach Themen wählen, welche die Fachlehrer für ein Halbjahr anboten.¹⁵¹ Eine Ausweitung des Kurssystems auf die Jahrgangsstufe 11 konnte sich nicht durchsetzen, da sich die meisten Fachgruppen dagegen aussprachen.¹⁵²

Wichtigste Aufgabe der Mittelstufenreform, die am **1. August 1973** offiziell eingeführt wurde, war die Einübung der Wahlfähigkeit. Um sinnvolle Wahlentscheidungen in der Sekundarstufe II zu ermöglichen, wurde der Unterrichtsplan der Jahrgangsstufen 9 und 10 in einen Pflichtbereich von 28 und einen Wahlbereich von 4 Wochenstunden aufgeteilt. Im Differenzierungsbereich wurden den Schülern und Schülerinnen drei Formen von Kursen angeboten:

- a) Einführungskurse (neue Fächer wurden eingeführt),
- b) Aufbaukurse (zusätzliche Stoffgebiete zu weiterlaufenden Fächern sollten behandelt werden),
- c) Ergänzungskurse (Kenntnisse in einem Fach sollten gefestigt werden).

Darüber hinaus erarbeiteten die Fachkonferenzen Curricula, die sich nicht mit denen der Pflichtfächer überschneiden durften. Ein Koordinator und ein Gremium wurden damit beauftragt, die Fachcurricula aufeinander abzustimmen.¹⁵³

Nachdem die Genehmigung des Schulträgers, der Stadt Essen¹⁵⁴, und der vorgesetzten Behörde, des Schulkollegiums, erteilt war, wurde die Goetheschule durch Erlaß des Kultusministeriums zu **Beginn des Schuljahres 1974/75** in die 3. Versuchsphase zur „Reform der gymnasialen Oberstufe in der Sekundarstufe II“ aufgenommen.¹⁵⁵ Als Ergebnis von Kontaktgesprächen mit dem Gymnasium an der Gras-hofstraße zeichnete sich eine Kooperation beider Schulen im Bereich der Leistungskurse ab.¹⁵⁶ Bereits in der zweiten Jahrgangsstufe nach Einführung des Kurssystems wurden kooperative Kurse in den Fächern Deutsch, Englisch, Französisch, Geschichte, Erdkunde, Pädagogik, Physik, Chemie, Biologie und Kunst eingerichtet.¹⁵⁷

Welchen Schwerpunkt der neue Schulleiter setzte, deutete sich an, als auf seine Initiative hin der Oberbürgermeister Katzor die Schule am **7. März 1974** besuchte. In Begleitung von Schulleitung, Lehrern und Eltern machte er einen fast zweistündigen Rundgang durch das Gebäude und ließ sich



über die Anliegen von Eltern- und Lehrerschaft genau informieren. Sein besonderes Interesse galt der Turnhalle, den naturwissenschaftlichen Fachräumen und dem Sprachlabor.¹⁵⁸ Angesichts der rasant ansteigenden Schülerzahl – in den achtziger Jahren stieg sie auf fast 1.000, obwohl das Gebäude nur für 350 konzipiert war – hat der Direktor mit der Bauwut eines barocken Kirchenfürsten eine Vielzahl von Projekten angepackt. Er betrieb den Bau einer Dreifachturnhalle, die Wettkampfnormen entspricht, die Restauration der Aula, die Aufstellung von zwei Pavillons mit vier Klassenräumen, die Einrichtung von neun Unterrichtsräumen innerhalb des alten Gebäudes, die dringend notwendige Renovierung der naturwissenschaftlichen Räume – nach offiziellen Berichten der Regierung in Koblenz waren sie bei der Einweihung im Jahre 1912 die teuersten und modernsten in der damaligen Rheinprovinz¹⁵⁹, aber seitdem hatte sich an ihrem Zustand so gut wie nichts geändert –, die Umwandlung eines überdachten Balkons in einen geschlossenen Raum zur Unterbringung der Lehrerbibliothek, den Umbau des anfälligen Sprachlabors zu einem Computerraum, die Umgestaltung des Turmzimmers zu einem zusätzlichen Kunstraum und die Einrichtung eines zweiten Lehrerzimmers, das Nichtrauchern als Refugium dienen sollte.¹⁶⁰ Seine

Das Kollegium im Jahre 1974; von links nach rechts stehend: Haucke, Guterl, Schulgen, Schäfer, Tolles, Deffner, Oberbach-Huppertz, Fromme, Janssen, Giese, Berger, Walter, Cebulla, Heidelbach, Wilhelms – sitzend: Welzel, Scharnhorst, Gütth, Holtermann, Heinrichs, Conrad, Amediek, Galetke, Winkelmann, Müskens – es fehlen: Spahl, Kromberg, Breuel.

Lieblingskinder waren der Chor und vor allem das Orchester. Von Anfang an machte er erkleckliche Geldspritzen beim Fördererverein locker. Er hat stets im Kollegium für Verständnis geworben, wenn durch das Üben und Proben für Konzerte der Ablauf des Schulalltags gestört wurde. Er unterstützte die Orchesterfreizeiten zuerst auf Schloß Landsberg, dann auf Sylt, später in Bayreuth und schließlich in Weikersheim. Diese Übungswoche, die seit Mitte der 80er Jahre auch dem Chor gewährt wird, ist gewissermaßen zu einer Institution geworden und hat nicht geringen Anteil an dem hohen musikalischen Niveau der Goetheschule. Er hatte immerzu das „absolute“ Gehör, wenn die Musiklehrer Wünsche vorbrachten, deren Realisierung die musikalischen Aktivitäten intensivieren und das Leistungsniveau erhöhen konnte.¹⁶¹

Der Eindruck, der vielleicht an dieser Stelle entstanden ist, als ob er sich ausschließlich als „Baumeister“ der Goethe-

schule und „Mäzen“ des Chores sowie des Orchesters hervor getan hätte, muß bei genauerem Hinschauen korrigiert werden. Denn auch die Kunst, der Tanz und der Sport – ich erinnere in diesem Zusammenhang nur an die großen Erfolge der Schwimmriege und der Hockeymannschaft, in erster Linie an die deutsche Meisterschaft der Mädchen im Schulhockey – sind von ihm großzügig gefördert worden. Nicht unerwähnt bleiben darf die Hilfestellung, mit der er die verschiedenen sozialen Initiativen vor allem für krebskranke Kinder begleitet hat.¹⁶²

Zu Beginn des Schuljahres 1978/79 wurde die Partizipation der Eltern an organisatorischen und pädagogischen Entscheidungen durch das Schulmitwirkungsgesetz erheblich erweitert. Zentrales Organ im Leben der Schule ist seitdem die Schulkonferenz, die sich an der Goetheschule aus der Schulleitung – der/die Schulleiter/in ist nur bei einer Pattsituation stimmberechtigt, der/die Stellvertreter/in hat kein Stimmrecht –, aus zwölf Lehrern bzw. Lehrerinnen, sechs Eltern und sechs Schülern bzw. Schülerinnen zusammensetzt. Schulleiter und Kollegium standen der neuen Regelung wegen der zu erwartenden enormen Mehrbelastung, wohl auch, wie am Rande der Konferenz zu hören war, aus Furcht vor allzu starker Einflußnahme der Eltern- und Schülerschaft auf die Geschicke der Schule, sehr kritisch gegenüber und betonten den Vorrang der Erziehungs- und Unterrichtstätigkeit vor endlosen parlamentarischen Diskussionen und Auseinandersetzungen.¹⁶³ Die Befürchtungen erwiesen sich aber als unberechtigt. Die Zusammenarbeit in der Schulkonferenz funktionierte infolge der Kompromißbereitschaft der verschiedenen Interessengruppen wider Erwarten gut.

Das permanente Problem bis Anfang der achtziger Jahre war die Lehrerknappheit, die an einem Beispiel verdeutlicht werden soll. Im Schuljahr 1978/79 unterrichteten an der Goetheschule bei einem Soll von 52,2 tatsächlich nur 35 beamtete oder hauptamtliche Lehrerinnen und Lehrer. Um diese Lücke zu schließen, wurden Aushilfskräfte aus der Wirtschaft und dem öffentlichen Dienst eingesetzt, die sieben Stellen ausfüllten, während mehr als vier volle Lehrstellen durch die freiwillige Mehrarbeit der hauptamtlichen und beamteten Lehrer und Lehrerinnen ersetzt wurden. Das bedeutet, daß circa 11% der 930 Wochenstunden von „Phantomlehrern“ erteilt worden sind. Die Folge war, daß der Unterricht mit nur ganz geringen Kürzungen durchgeführt werden konnte.¹⁶⁴ Im zweiten Halbjahr 1980/81 entspannte sich die Lage zusehends. Unterrichtsausfälle waren nur noch in den Fächern Musik und Leibesübungen zu beklagen. Diese Defizite konnten in einigen Jahrgangsstufen durch verstärkten Unterricht in anderen Fächern ausgeglichen werden.¹⁶⁵



War die Ära „Heinrichs“ in der ersten Hälfte seiner Amtszeit von Gärung, Aufbruchstimmung und Reformen zur Demokratisierung des Bildungswesens erfüllt, so ging es in der zweiten Phase um die Einübung und Festigung von Verhaltensweisen und Fähigkeiten, die

das Kurssystem im Differenzierungsbereich der Mittelstufe und in der Sekundarstufe II von der Lehrer- und Schülerschaft erforderte. Die organisatorischen Schwierigkeiten bekamen die Oberstufenkoordinatoren von Jahr zu Jahr besser in den Griff. Die offiziellen Curricula auf die Belange und Bedürfnisse der Goetheschule zuzuschneiden, gelang in relativ kurzer Zeit. Das Reformmodell wurde aber durch den Numerus clausus schnell zu seiner eigenen Karikatur. Denn die individuellen Präferenzen der Schüler und Schülerinnen deformierten sich bei der Fächerwahl zu strategischen Überlegungen im Kampf um den Notendurchschnitt.

4. „Brücken bauen“, „Schule ist mehr als guter Unterricht“ – die Goetheschule auf der Schwelle zu ihrem zweiten Jahrhundert

Zum Schuljahreswechsel 1989 trat Dipl.-Phys. Heinrichs in den Ruhestand. Nach einer kurzen Vakanz von drei Monaten übernahm Frau Vera Bittner, die erste Frau an der Spitze der Goetheschule, die vorher Fachleiterin für Geschichte am Bezirksseminar Düsseldorf gewesen war, die Leitung einer wohlfunktionierenden Schule. Seit ihrem Amtsantritt als Schulleiterin hat sie ihren Ehrgeiz darangesetzt, den guten Ruf der Goetheschule nicht nur zu halten, sondern noch zu verbessern. Sie hat ihr Wirken unter das Motto gestellt: „Schule ist mehr als guter Unterricht.“¹⁶⁶ Bereits während der ersten 100 Tage gab sie den Anstoß dazu, den „Turm“, die Schulzeitung der Goetheschule, die seit 1973 nicht mehr erschienen war, als Forum für Eltern, Altschüler, Schüler und Lehrer neu herauszugeben.

Unmittelbar nach der Wende 1989 hat die Goetheschule erste deutsch-deutsche Kontakte knüpfen können; eine 14köpfige Schülergruppe aus Ost-Berlin war mit ihrem Lehrer zu Gast in der Schule.¹⁶⁷ Diesen Besuch haben Goetheschüler am Tage der Wiedervereinigung, am 3. Oktober 1990, erwidert und hatten somit Gelegenheit, die Feier zur deutschen Einheit live direkt vor Ort miterleben zu können.¹⁶⁸ Frankreich stand im darauffolgenden Jahr hoch im

Kurs. Das Bredeneyer Schulorchester unter Leitung von Ullrich Haucke fuhr über **Pfingsten 1991** nach Brissac an der Loire und nahm dort am „Cinquième festival en Layon, Lys et Aubance“ zum Thema „Mozart, L'Europe et ses Enfants“ teil. Kurz zuvor war zum ersten Mal ein Schüleraustausch mit einer Schule in der Nähe von Lille zustande gekommen, und zwar mit dem Collège Léon Blum in Wavrin. Damit wurde ein regelmäßiger Schüleraustausch zwischen beiden Schulen eingeleitet¹⁶⁹, der inzwischen fester Bestandteil des Schullebens geworden ist. Vier Jahre später sind die internationalen Kontakte auch auf Rußland ausgedehnt worden. Drei junge Menschen aus Nishnij Nowgorod, einer Partnerstadt von Essen, die dort bei einem Deutschwettbewerb die ersten Plätze belegt hatten, wurden eingeladen, **1995** zwei Wochen an der Goetheschule zu verbringen.¹⁷⁰ Das war nur der Auftakt zu einer Reihe von Besuchen, und es bleibt zu hoffen, daß die Beziehungen noch weiter ausgebaut werden. Wenn man ferner bedenkt, daß jedes Jahr rund 15 Schüler bzw. Schülerinnen der Jahrgangsstufe 11 in Europa und anderen Kontinenten verbringen, die angehenden Abiturienten vor den Herbstferien Studienfahrten ins europäische Ausland unternehmen¹⁷¹, dann scheint es mir nicht übertrieben zu sein, hier von einem Projekt zu sprechen, das den Titel tragen könnte: „Goetheschule, Wege zur Verständigung – Brücken bauen.“

Neben dem Brückenschlag zu anderen Völkern gehört eine Fülle von außerunterrichtlichen Aktivitäten zum Profil der Goetheschule, die an dieser Stelle nur kurz genannt werden können:

- **Recht und Wirtschaft:** Rechts-AG, Planspiel Börse, Werksbesichtigungen, Betriebspraktikum,
- **Naturwissenschaften:** Astronomie-AG, AG für gesunde Ernährung, Physikalische Experimente,
- **Technik:** Grundausbildung Informatik, Informatik für Mädchen, Video-AG,
- **Erziehung:** Suchtmittelprävention, Umweltgruppe,
- **Sport:** Hockey, Fußball, Basketball, Badminton, Rudern, Segeln,
- **Sonstiges:** Schach-AG.

Zum **Schuljahreswechsel 1997/98** ist auch das Sprachangebot durch einen Schnupperkurs „Französisch“ in Klasse 5 und einen Einführungskurs „Spanisch“ in Klasse 8 erweitert worden¹⁷², ein Modellversuch, der hinsichtlich des Näherrückens der Völker in einem vereinten Europa von großer Bedeutung ist. Darüber hinaus präsentiert die Goetheschule eine breite Palette von kulturellen Darbietungen, die ihresgleichen suchen: Englische und Französische Abende, Dichterlesungen, Konzerte mit Chor und Orchester, Solistenkonzerte,

Theaterinszenierungen und Tanzaufführungen, die in der Presse immer wieder gute Kritiken erhalten.

Abgerundet wird das musisch-künstlerische Wirken und Schaffen der letzten Jahre durch einen farbigen Kalender für das Jahr **1994** mit Arbeiten von Schülern bzw. Schülerinnen aus dem Kunstunterricht verschiedener Jahrgangsstufen. Es ist beabsichtigt, den Erlös in das Wahrzeichen der Schule, den Turm, zu investieren, der in Zukunft für verschiedene kulturelle und unterrichtliche Zwecke genutzt werden soll.¹⁷³ Außer den Einnahmen aus dem Kalenderverkauf haben viele unterschiedliche Initiativen aus Schüler-, Altschüler-, Eltern- und Lehrerkreisen ein ansehnliches Startkapital aufgebracht¹⁷⁴, so daß zum 100jährigen Schuljubiläum mit der Fertigstellung und Nutzung der Turmräume gerechnet werden kann. Mit Stolz kann die Schulgemeinde auf eine Reihe von bereits abgeschlossenen baulichen und gestalterischen Veränderungen und Verbesserungen, die Eltern, Schüler und Lehrer größtenteils in Eigenregie durchgeführt haben, zurückblicken: die Renovierung fast aller Klassenräume auf Initiative der SV durch die Aktion „Klasse Design“, die Umgestaltung der Empore der alten Turnhalle zur Schülerbibliothek, die Einrichtung eines Aufenthaltsraumes für Oberstufenschüler, die Neugestaltung des Schulhofes und die Sanierung der Pavillons.¹⁷⁵

Im Gegensatz zu den exorbitanten außerunterrichtlichen Angeboten hat sich die Unterrichtssituation infolge der Neuregelungen, die eine Kürzung der Wochenstundenzahl für Schüler und Schülerinnen der Sekundarstufe I auf 30 Stunden vorsahen und **mit Beginn des Schuljahres 1992/93** in Kraft traten¹⁷⁶, nicht unerheblich verschlechtert. Diese Regelung galt für die Sekundarstufe II im Prinzip schon seit Einführung der Oberstufenreform. Damit hat sich eine Entwicklung angebahnt, die nach Informationen aus dem Kultusministerium im Endstadium darauf hinaus laufen soll, daß die Schule ein breites Lernangebot machen soll, aus dem die Lernenden unter gewissen Bedingungen und Bindungen ihren Fähigkeiten und Neigungen entsprechende Fächer, Projekte oder Veranstaltungen auswählen können.

Mit der Herabsetzung der Wochenstundenzahl war der Weg frei für die Einführung der 5-Tage-Woche als Regelfall. Der Erlaß des Kultusministers **vom 24. Juli 1992** legte fest, daß die volle 5-Tage-Woche schrittweise eingeführt werden sollte. Allerdings ließ er die Möglichkeit offen, auch an zwei Samstagen im Monat Unterricht abzuhalten, wenn schulorganisatorische oder pädagogische Gründe dies erforderlich machten. Über die Festlegung auf die 5-Tage-Woche oder die Beibehaltung von Unterricht an höchstens zwei Samstagen im Monat – gegebenenfalls auch für Teilstufen – sollte die Schulkonferenz entscheiden. Damit die Mitwirkungs-

gremien, die Klassen- bzw. Jahrgangsstufenpflegschaften, die Schulpflegschaft, der Schülerrat und die Lehrerkonferenz die Mitglieder der Schulkonferenz in ihrer Entscheidung beraten konnten, erschien es der Schulleiterin sinnvoll, in den Meinungsbildungsprozeß über die vom Erlaß eingeräumte Alternative nicht nur die Schulkonferenz, sondern die gesamte Schulgemeinde einzubeziehen.¹⁷⁷ Nachdem die Elternschaft in den Klassenpflegschaften mit 66,6%, die Schulpflegschaft mit 53,6%, die Schülerschaft mit 98% in der Sek. II und mit 91,5% in der Sek. I sowie das Kollegium mit 85,7% für die 5-Tage-Woche votiert hatten, war die Abstimmung in der Schulkonferenz nur noch eine Formsache. 17 Mitglieder stimmten dafür, 7 dagegen.¹⁷⁸ Damit war die Entscheidung für den freien Samstag gefallen, die **mit Beginn des Schuljahres 1994/95** unverzüglich in die Praxis umgesetzt wurde.

Über die unterrichtlichen und außerunterrichtlichen Aktivitäten hinaus sind **seit 1993** jährliche schulinterne Fortbildungstagungen, auf denen sich das Kollegium überwiegend mit Fragen und Problemen aus dem Themenbereich „Schule und Erziehung“ auseinandersetzt¹⁷⁹, und eine Reihe von Arbeitskreisen, in denen Lehrer und Lehrerinnen an verschiedenen Themen zur Verbesserung der Schumatmosphäre und zur Steigerung der Effektivität des Lernens arbeiten, fest im Schulleben verankert. Im Zentrum des Erneuerungsprozesses steht die Teilkonferenz „Schulprogramm“, deren Aufgabenfeld die aus einer Lehrerbefragung gewonnenen Schwerpunkte widerspiegeln:¹⁸⁰

- Verständigung über die pädagogischen Ziele,
- Weiterbildung des Methodenbewußtseins,
- Entwicklung des fächerübergreifenden Arbeitens,
- Eintreten für gewaltfreies und faires Zusammenleben,
- Erweiterung der kommunikativen und kooperativen Kompetenz der an der Schule Lehrenden und Lernenden,
- Hilfestellung beim Übergang von der Grundschule zum Gymnasium,
- Beratung der Schüler und Schülerinnen sowie ihrer Eltern,
- Qualitätssicherung und Vergleichbarkeit von Schülerleistungen.

Einige dieser Programmpunkte sind bereits verwirklicht, an anderen wird noch gearbeitet, mit der Zielsetzung, wirkungsvolle Handlungskonzepte für die Arbeit vor Ort zu entwerfen. Soweit sie nicht in anderem Zusammenhang erwähnt oder erörtert worden sind, sollen sie an dieser Stelle kurz zusammengefaßt werden:

Alle Fachgruppen haben **seit 1993** auf der Grundlage der allgemeingültigen ministeriellen Vorgaben die schulinternen

Lehrpläne für die Sekundarstufe I erarbeitet, die es den Klassenpflegschaften ermöglichen, sich über die in den verschiedenen Jahrgangsstufen obligatorischen und fakultativen Unterrichtsgegenstände sowie deren didaktische und methodische Aufbereitung zu informieren.

Zum Nutzen der Erprobungsstufe ist es in den letzten Jahren gelungen, die Beratungs- und Informationsfunktion der Unterstufentage auszubauen und die Kontakte zu den Grundschulen zu vertiefen.

Von allen am Schulleben beteiligten Gruppen ist eine neue Schulordnung erarbeitet und von der Schulkonferenz **im Herbst 1997** verabschiedet worden, die einen Orientierungsrahmen für ein faires Zusammenleben gewährleistet.

Nach zweijährigem Probelauf ist **1998** ein von den Schülern und Schülerinnen voll angenommenes differenziertes und anspruchsvolles Berufsvorbereitungskonzept zu einer dauerhaften Einrichtung an der Schule geworden.

Im Sinne der Richtlinien bemüht sich ein Arbeitsteam darum, Ideen zur Förderung fächerübergreifenden Lernens und vernetzten Arbeitens zu produzieren. Das Projekt „Suchtprävention“, das **im Februar 1998** in der Jahrgangsstufe 8 durchgeführt wurde, ist aus dieser Arbeit hervorgegangen.

Eine Projektgruppe befaßt sich **seit 1997** mit dem Thema „Mehrsprachigkeit im Schulprogramm der Goetheschule“, um, wie oben angedeutet, das Fremdsprachenangebot zu erhöhen und dadurch die Schüler und Schülerinnen auf die Aufgaben, die ein immer enger zusammenwachsendes Europa mit sich bringt, qualifiziert vorzubereiten.¹⁸¹

In die Arbeitsergebnisse der Teilkonferenz „Schulprogramm“, die vom Kollegium fast einstimmig angenommen wurden¹⁸², sind die programmatischen Vorstellungen der Elternschaft eingeflossen, die als elementare Voraussetzung für fruchtbare Erziehungs- und Bildungsarbeit den reibungslosen Informationsfluß und die störungsfreie Kommunikation zwischen allen am Schulleben beteiligten Gruppen sieht, sich generell gegen eine Verflachung der Leistungsanforderungen wendet, Latein dauerhaft als Eingangssprache erhalten wissen will und für ein breitgefächertes außerunterrichtliches Lernangebot in den Bereichen Naturwissenschaft, Sprache, Literatur, Musik, Kunst und Sport eintritt. Das integrierte Papier hat die Schulkonferenz nach eingehender Debatte als Schulprogramm ratifiziert und für zwei Jahre probeweise in Kraft gesetzt. Ein Komitee wird seine Durchführung begleiten.¹⁸³ Mit der Verabschiedung des Schulprogramms ist ein festes Fundament gelegt, auf dem die Schule in Zukunft ihre weitverzweigten erzieherischen, wissenschaftspropädeutischen, musisch-kulturellen und sportlichen Ambitionen und Intentionen weiterentwickeln kann,

indem sie auf neue Herausforderungen der Gesellschaft aufmerksam reagiert und kreativ antwortet.

Überblickt man die Geschichte der Goetheschule und ihrer beiden Ursprungsschulen, so ist es ihr Charakteristikum, daß die Schüler und Schülerinnen, sieht man von den zwölf Jahren der nationalsozialistischen Diktatur ab, als die Jugend völlig von den Zwecken und Zielen des Nationalsozialismus instrumentalisiert wurde, zum „Muße-Wirken“, um mit Joseph Pieper zu sprechen¹⁸⁴, angeleitet worden sind. Muße-Wirken ist das Gegenteil von Trägheit, ist ein Tätigsein, das nicht Arbeit ist. Muße-Wirken ist zweckfreies Wirken, ein Wirken, das seinen Sinn in sich selber hat, das gerichtet ist auf Werte, die die Arbeitswelt transzendieren. Wenn das Gymnasium also für das Leben bilden soll, muß es dem Schüler Anleitung geben, Muße zu wirken. Dazu hat die Goetheschule neben dem obligatorischen Unterricht, der bestimmt zu keiner Zeit vernachlässigt worden ist, von ihren Anfängen bis zur Gegenwart vor allem in den literarischen, musischen, künstlerischen und sportlichen Arbeitskreisen Möglichkeiten angeboten, die weit über das übliche Maß hinausgehen. Ja, es scheint die in der Bredeneyer Bevölkerung immer wieder vernommene Feststellung nicht übertrieben zu sein, die Goetheschule sei kulturelles Zentrum in Bredeney und Umgebung.

Anmerkungen

- 1 Essener Allgemeine Zeitung v. 19.9.1924.
- 2 Essener Anzeiger v. 19.9.1924.
- 3 Rheinische Post v. 24.9.1949.
- 4 Lexikon der Pädagogik, Herder Freiburg 1954, Bd. 3, Sp. 1086 f.
- 5 Meese, Festschrift 1899-1924, S. 9.
- 6 Essener Anzeiger v. 19.9.1924.
- 7 Landeshauptarchiv Koblenz Bestand 405 A 864. Die Andreasstraße wurde später in Krawehlstraße umbenannt.
- 8 Meese, Festschrift 1899-1924, S. 10.
- 9 Wörterbuch der Pädagogik, Kröner Stuttgart 1971, S. 437.
- 10 Meese, Festschrift 1899-1924, S. 10.
- 11 Meese, Gutachten über den Ausbau des Progymnasiums in Rütten-scheid, S.1-4; Landeshauptarchiv Koblenz Bestand 405 A 864.
- 12 Essener Allgemeine Zeitung v. 19.9.1924.
- 13 Meese, VII. Jahresbericht, S. 39 f.
- 14 Essener Volkszeitung v. 5.4.1905.
- 15 Essener Anzeiger v. 19.9.1924.
- 16 Meese, VII. Jahresbericht, S. 7-11.
- 17 Ebenda, S. 9.
- 18 Ebenda, S. 9.
- 19 Meese, Festschrift 1899-1924, S. 11.
- 20 Verschiedene Verfasser, Festschrift 1899-1924, S. 37-41.
- 21 Bleek, Festschrift 1899-1924, S. 42.
- 22 Meese, Festschrift 1899-1924, S. 11.
- 23 Landeshauptarchiv Koblenz Bestand 405 A 864.
- 24 Regierung Düsseldorf 22198.
- 25 Regierung Düsseldorf 22198.

- 26 Meese, Festschrift 1899-1924, S. 12.
- 27 Röhrscheidt, 50 Jahre Goetheschule, S. 10.
- 28 Meese, 75 Jahre Goetheschule, S. 17 f.
- 29 Monzlinger, Festschrift 1899-1924, S. 36.
- 30 Landeshauptarchiv Koblenz Bestand 405 A 864.
- 31 Stadtarchiv Essen 45' 3813.
- 32 Meese, Bericht über das Schuljahr 1925/26, S. 21.
- 33 Meese, Festschrift 1899-1924, S. 17.
- 34 Schneider, Essen – Das Abenteuer einer Stadt, S. 281.
- 35 Landeshauptarchiv Koblenz Bestand 405 A 864.
- 36 Meese, Bericht über das Schuljahr 1925/26, S. 22.
- 37 Ebenda, S. 22.
- 38 Meese, 50 Jahre Goetheschule, S. 29.
- 39 Mews, Realgymnasium Essen-Bredeney, 1910-1935, S. 13.
- 40 Lexikon der Pädagogik, Herder Freiburg 1953, Sp. 750-753.
- 41 Stadtarchiv Essen 45' 3878.
- 42 Meese, Bericht über das Schuljahr 1925/26, S. 26.
- 43 Espy, Goetheschule, Jahrbuch 1928/29, S. 12.
- 44 Meese, Bericht über das Schuljahr 1925/26, S. 26.
- 45 Ebenda, S. 26.
- 46 Röhrscheidt, 50 Jahre Goetheschule, S. 11.
- 47 Röhrscheidt, Jahrbuch 1932/1933, S. 4.
- 48 Diese nationalsozialistischen Erziehungsziele hat Dr. Röhrscheidt in seinem Rückblick auf die Schule im Dritten Reich kritisch referiert. In: 50 Jahre Goetheschule, S. 12.
- 49 Ebenda, S. 12.
- 50 Ebenda, S. 13.
- 51 Landeshauptarchiv Koblenz Bestand 405 A 864.
- 52 Stadtarchiv Essen 45' 3828.
- 53 Röhrscheidt, 50 Jahre Goetheschule, S. 15.
- 54 Ebenda, S. 16.
- 55 Ebenda, S. 17.
- 56 Hauptstaatsarchiv Düsseldorf Bestand BR 1129/253.
- 57 Schneider, Essen – Das Abenteuer einer Stadt, S. 257.
- 58 Hauptstaatsarchiv Düsseldorf Bestand BR 1128/253.
- 59 Stadtarchiv Essen 45' 3878.
- 60 Röhrscheidt, 50 Jahre Goetheschule S. 19/20.
- 61 Stadtarchiv Essen 45' 3821.
- 62 Röhrscheidt, 50 Jahre Goetheschule, S. 20.
- 63 Mews, Realgymnasium Essen-Bredeney 1910-1935, S. 4.
- 64 Ebenda, S. 4.
- 65 Stadtarchiv Essen 45' 3813.
- 66 Erb, Realgymnasium Essen-Bredeney, Jahrbuch 1928, S. 50 f.
- 67 Keller, Realgymnasium i.E. zu Bredeney, Jahresbericht 1913/14, S. 19 f.
- 68 Stadtarchiv Essen 45' 3821.
- 69 Braune, Mädchengymnasium Bredeney 1910-1960, S. 8.
- 70 Volk, Realgymnasium i.E. zu Bredeney, Jahresbericht 1913/14, S. 3 f.
- 71 Keller, Realgymnasium Essen-Bredeney 1910-1935, S. 19.
- 72 Landeshauptarchiv Koblenz Bestand 405 A 864.
- 73 Landeshauptarchiv Koblenz Bestand 405 A 864.
- 74 Stadtarchiv Essen 45' 3821.
- 75 Mews, Realgymnasium Essen-Bredeney 1910-1935, S. 10.
- 76 Mehrere Verfasser, Realgymnasium Essen-Bredeney 1910-1935, S. 49 ff.
- 77 Mehrere Autoren, Realgymnasium Essen-Bredeney 1910-1935, S. 118.
- 78 Landeshauptarchiv Koblenz Bestand 405 A 1511.
- 79 Mews, Realgymnasium Bredeney 1910-1935, S. 13.
- 80 Landeshauptarchiv Koblenz Bestand 405 A 864.
- 81 Landeshauptarchiv Koblenz Bestand 405 A 864.
- 82 Stadtarchiv Essen 45' 3821.
- 83 Landeshauptarchiv Koblenz Bestand 405 A 864.
- 84 Realgymnasium Essen-Bredeney, Jahrbuch 1928, Statistische Angaben, S. 52.
- 85 Keller, Realgymnasium Essen-Bredeney 1910-1935, S. 23.

- 86 Wefelscheid, Realgymnasium Essen-Bredeney, Jahrbuch 1928, S. 52.
87 Realgymnasium Bredeney, Jahrbücher 1928, S. 51 ff., 1929, S. 51 ff., 1930, S. 46 ff.
88 Landeshauptarchiv Koblenz Bestand 405 A 864.
89 Dazu auch Wefelscheid, l.c.
90 Landeshauptarchiv Koblenz Bestand 405 A 864.
91 Landeshauptarchiv Koblenz Bestand 405 A 864.
92 Landeshauptarchiv Koblenz Bestand 405 A 864.
93 Fischer, Realgymnasium Essen-Bredeney 1910-1935, S. 28f.
94 Mews, Realgymnasium Essen-Bredeney 1910-1935, S. 14.
95 Realgymnasium Essen-Bredeney 1910-1935, Geleitwort.
96 Fischer, Realgymnasium Essen-Bredeney 1910-1935, S. 29.
97 Nationalzeitung v. 11. Dezember 1935; Landeshauptarchiv Koblenz Bestand 405 A 864.
98 Archiv der Goetheschule, Korrespondenz zwischen dem Direktor und Ehemaligen.
99 Breyvogel u.a., „Der Krieg gibt jedem noch ungeahnte Möglichkeiten der Bewährung.“ Essener Gymnasiasten zwischen 1930 und 1945, in: Land der Hoffnung, Land der Krise, Verlag J.H.W. Dietz Nachf. Berlin/Bonn 1987, S. 98-111.
100 Ebenda, S. 111.
101 Brief v. 21.9.1942.
102 Brief v. 29.10.1940.
103 Stadtarchiv Essen 45' 3821.
104 Stadtarchiv Essen 45' 3821.
105 Fischer, Oberschule für Jungen, Essen-Bredeney, Mitteilungen 1937, S. 1; Landeshauptarchiv Koblenz Bestand 405 A 864.
106 Direktor Fischer in einem Brief v. 13.06.1940; Landeshauptarchiv Koblenz Bestand 405 A 1471.
107 Archiv Gymnasium Essen Borbeck.
108 Landeshauptarchiv Koblenz Bestand 45 A 864.
109 Brief v. 15.9.1943.
110 Essener Allgemeine Zeitung v. 8. November 1950.
111 Stadtarchiv Essen 45' 3855.
112 Stadtarchiv Essen 45' 3828; dazu neuerdings: Patrick M. Goltzsche, Und Goethe ging nach Bredeney..., in: Der Turm Nr. 9, 1998, S. 20-21.
113 Stadtarchiv Essen 45' 3855.
114 Stadtarchiv Essen 45' 3855.
115 Friederich, Der Turm, November 1950, S. 3; Stadtarchiv Essen 45' 3855.
116 Heinemann, 50 Jahre Goetheschule, Geleitwort.
117 Essener Tageblatt v. 30.12.1949.
118 Stadtarchiv Essen 45' 3828.
119 Essener Allgemeine Zeitung v. 8.11.1950.
120 Spahl, 75 Jahre Goetheschule, S. 7.
121 Stadtarchiv Essen 45' 3828.
122 Nienheysen, 50 Jahre Goetheschule Essen, S. 47.
123 Stadtarchiv Essen 45' 3828.
124 Stadtarchiv Essen 45' 3828.
125 Stadtarchiv Essen 45' 3828.
126 Stadtarchiv Essen 45' 3828.
127 Tillmann und Pauly, Der Turm, Dezember 1951, S. 124.
128 Der Turm, Juli 1955, S. 363.
129 Loewe, Der Turm, Februar 1951, S. 41.
130 Girardet, Der Turm, Dezember 1951, S. 113.
131 Spahl, 75 Jahre Goetheschule, S. 9; Ohne Namen, Der Turm, Oktober 1954, S. 306.
132 Pettinger, Der Turm, September 1951, S. 100 ff.
133 Lippert, Der Turm, Oktober 1954, S. 309 f.
134 Ebenda, S. 309.
135 Margies, Der Turm, Juli 1955, S. 354.
136 Spahl, 75 Jahre Goetheschule, S. 12.
137 Halbeisen, Der Turm, Juli 1955, S. 359.
138 Ebenda, S. 360.
139 Schmude, Der Turm, März 1956, S. 422.
140 Storch, Der Turm, Juli 1956, S. 446.
141 Spahl, Der Turm, Dezember 1958, S. 597.
142 Spahl, Der Turm, Juli 1959, S. 619.
143 Sutter, Der Turm, ohne Monatsangabe 1961, S. 3.
144 Spahl, 75 Jahre Goetheschule, S. 6.
145 Saarbrücker Rahmenvereinbarung zur Ordnung des Unterrichts auf der Oberstufe der Gymnasien – Beschluß der Kultusminister-Konferenz vom 29./30. September 1960.
146 Schonefeld, Der Turm, ohne Monatsangabe 1962/63, S. 2.
147 Archiv der Goetheschule, Protokoll der Lehrerkonferenz v. 10.2.1969.
148 Archiv der Goetheschule, Elternbrief v. 18.12.1973.
149 Archiv der Goetheschule, Elternbrief v. 5.4.1974.
150 Strukturplan für das Bildungswesen. Deutscher Bildungsrat, Bildungskommission, 1970; Vereinbarung zur Neugestaltung der gymnasialen Oberstufe in der Sekundarstufe II v. 7.7.1972. Hrsg.: KMK. 1972.
151 Spahl, 75 Jahre Goetheschule, S. 11.
152 Archiv der Goetheschule, Protokoll der Gesamtkonferenz v. 1.6.1973.
153 Archiv der Goetheschule, Protokoll der Gesamtkonferenz v. 28.2.1973.
154 Archiv der Goetheschule, Elternbrief v. 5.4.1974.
155 Archiv der Goetheschule, Elternbrief v. 27.6.1974.
156 Archiv der Goetheschule, Elternbrief v. 5.4.1974.
157 Archiv der Goetheschule, Elternbrief v. 30.1.1976.
158 Archiv der Goetheschule, Elternbrief v. 5.4.1974.
159 Landeshauptarchiv Koblenz Bestand 405 A 864.
160 Kromberg, Rede v. 20.6.1989.
161 Kromberg, Rede v. 20.6.1989.
162 Kromberg, Rede v. 20.6.1989.
163 Archiv der Goetheschule, Protokoll der Gesamtkonferenz v. 22.8.1978.
164 Archiv der Goetheschule, Elternbrief v. 25.11.1977.
165 Archiv der Goetheschule, Elternbrief v. 28.1.1981.
166 Archiv der Goetheschule, Informationen, März 1992.
167 Archiv der Goetheschule, Informationen, März 1990.
168 Archiv der Goetheschule, Informationen, September 1990.
169 Archiv der Goetheschule, Informationen, April 1991.
170 Archiv der Goetheschule, Informationen, März 1995.
171 Archiv der Goetheschule, Informationen, Oktober 1992.
172 Archiv der Goetheschule, Informationen, September 1997.
173 Archiv der Goetheschule, Informationen, September 1993.
174 Archiv der Goetheschule, Informationen, Juni 1996.
175 Archiv der Goetheschule, Informationen, 1990-1997.
176 Archiv der Goetheschule, Informationen, Oktober 1992.
177 Archiv der Goetheschule, Informationen, Januar 1993.
178 Archiv der Goetheschule, Protokoll der Schulkonferenz v. 10.5.1994.
179 Archiv der Goetheschule, Informationen, Januar 1993.
180 Archiv der Goetheschule, Anlage zum Protokoll der Lehrerkonferenz v. 17.9.1996.
181 Archiv der Goetheschule, Informationen, September 1997.
182 Archiv der Goetheschule, Protokoll der Lehrerkonferenz v. 17.9.1996.
183 Archiv der Goetheschule, Anlage zum Protokoll der Schulkonferenz v. 5.11.1997.
184 Pieper, Muße und Kult.

Quellen- und Literaturverzeichnis

A. Quellen

I. Ungedruckte Quellen

Archiv der Goetheschule:

Fischer, Korrespondenz mit Ehemaligen
Elternbriefe, 1973-1989
Informationen, 1990-1998
Kromberg, Rede vom 20.6.1989
Protokolle der Gesamtkonferenz bzw. Lehrerkonferenz, 1949-1998
Protokolle der Schulkonferenz, 1978-1998

Stadtarchiv Essen:

45' 3813, 3821, 3828, 3855, 3878

Nordrhein-Westfälisches Hauptstaatsarchiv:

Regierung Düsseldorf 22198
Hauptstaatsarchiv Düsseldorf Bestand BR 1128/253

Landeshauptarchiv Koblenz:

Bestand 405 A 864, 1471, 1511

II. Gedruckte Quellen

Zeitungen:

Essener Allgemeine Zeitung
Essener Tageblatt
Essener Anzeiger
Essener Volkszeitung
Nationalzeitung
Rheinische Post

Schulische Veröffentlichungen:

Der Turm, 1950-1973
Der Turm, 1990-1998
Jahresbericht der Goetheschule, 1910/11
Jahresberichte der Goetheschule, 1924-1933
Meese, Friedrich, Gutachten über den Ausbau des Progymnasiums in Rütten-
scheid
Realgymnasium i.E. zu Bredeney, Jahresbericht 1913/14
Jahrbücher, Realgymnasium Essen-Bredeney, 1928-1931
Oberschule für Jungen, Essen-Bredeney, Mitteilungen, 1937-1943

B. Darstellungen

Saarbrücker Rahmenvereinbarung zur Ordnung des Unterrichts auf der Ober-
stufe der Gymnasien – Beschluß der Kultusminister-Konferenz vom
29./30. September 1960
Strukturplan für das Bildungswesen. Deutscher Bildungsrat, Bildungskom-
mission, 1970; Vereinbarung zur Neugestaltung der gymnasialen Ober-
stufe in der Sekundarstufe II v. 7.7.1972. Hrsg.: KMK. 1972
25 Jahre Goetheschule, Festschrift 1899-1924
Realgymnasium Essen-Bredeney, 1910-1935, Th. Reismann-Grone GmbH,
Essen
50 Jahre Goetheschule, 1899-1949, Druck: Sutter, Essen
75 Jahre Goetheschule Essen-Bredeney, Druck: Sutter, Essen
50 Jahre Mädchengymnasium Essen-Bredeney, 1910-1960, Industriedruck
AG, Essen
Breyvogel, Wilfried u.a., „Der Krieg gibt jedem noch ungeahnte Möglichkei-
ten der Bewährung“. Essener Gymnasiasten zwischen 1930 und 1945, in:
Land der Hoffnung, Land der Krise, Verlag J.H.W. Dietz Nachf. Ber-
lin/Bonn, 1987, S.98-111
Lexikon der Pädagogik, Verlag Herder, Freiburg 1954
Wörterbuch der Pädagogik, Verlag Kröner, Stuttgart 1971
Pieper, Joseph, Muße und Kult, Kösel, München 1954
Schneider, Wolf, Essen – Das Abenteuer einer Stadt, Econ-Verlag, Düsseldorf
1963